

THEA ELISABETH HAEVERNICK

GEDANKEN ZUR FRÜHESTEN GLASHERSTELLUNG
IN EUROPA

Vielleicht ist es immer sehr schwer umzulernen, altgewohnte Vorstellungen sind kaum wieder auszumerzen und doch sollte man eigentlich aufhorchen, wenn sich neue Erkenntnisse anbieten. So könnte man z. B. mindestens seit 1952¹⁾ aufmerksam geworden sein auf die Tatsache, daß es in durchaus reichlicher Menge keltisches Glas gibt. Es handelt sich zwar ausschließlich um Glasperlen und Armringe, die aber in solcher Anzahl vorhanden sind, daß man diese Glasgruppe nicht übergehen kann, wie es bisher geschieht. Allein von den Glasarmringen haben wir mehrere Tausend Stücke. Wie die Verbreitungskarten zeigen²⁾ (vgl. Abb. 1), ist es eine selbständige Gruppe, die nicht aus „der Ferne“ bezogen, sondern im keltischen Bereich hergestellt wurde. An einigen Stellen hat sich sogar Schmelzmaterial gefunden. Wenn die gesuchten „Schmelzöfen“ bisher nicht nachgewiesen wurden, so mag das daher rühren, daß es sie vermutlich in der gedachten Form nie gegeben hat. Glasschmelzmaterial stammt vom Dürrnberg bei Hallein³⁾ und aus Manching⁴⁾, wahrscheinlich auch aus Bibrakte, ferner vom Hradischt bei Stradonice, von Staré Hradisko⁵⁾, in einer besonderen Form aus Hochstetten bei Breisach usw. Das bedeutet doch, daß eine Glasherstellung im gesamten keltischen Bereich bestanden hat und zwar schon recht früh. In Manching allein gibt es rund 600 und mehr Glasbruchstücke der verschiedensten Art, Form und Farbe. Sie sind z. T. in einer komplizierten Technik hergestellt, so daß wir sie heute mit aller Mühe und allen modernen Möglichkeiten noch immer nicht nachbilden können. Es handelt sich um ein außerordentlich gutes Glas, welches kaum jemals Korrosionserscheinungen zeigt.

P. Reinecke, der immer wieder darauf hinwies, dieses Glas müsse aus einer Region „südwärts der Alpen“ kommen und sei als solches importiert worden⁶⁾, kann man nur entgegenhalten, daß dort nirgends Glas vorkommt, an das man die aufgeführten Glasfunde aus keltischem Gebiet anschließen könnte. Und wenn es in Manching ausschließlich purpurfarbenes Rohglas gibt, aus dem so viele der Armringe gemacht sind, so

¹⁾ *Glastechn. Ber.* 25, 1952, 212–215.

²⁾ T. E. Haevernick, *Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland* (1960).

³⁾ M. Hell, *Neue Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte des Dürrnbergs bei Hallein. Mat. Arch. Urgesch. Wien* 56, 1926, 320–345.

⁴⁾ W. Krämer, *20 Jahre Ausgrabungen in Manching 1955–1974*, in: *Ausgr. in Deutschland. Monogr. RGZM* 1 (1975) 296.

⁵⁾ Freundliche Mitteilung von J. Böhm (†).

⁶⁾ P. Reinecke, *Grabfunde der ersten Latènestufe aus Nordostbayern*, in: *A. u. b. V.* 5 (1911) 286.

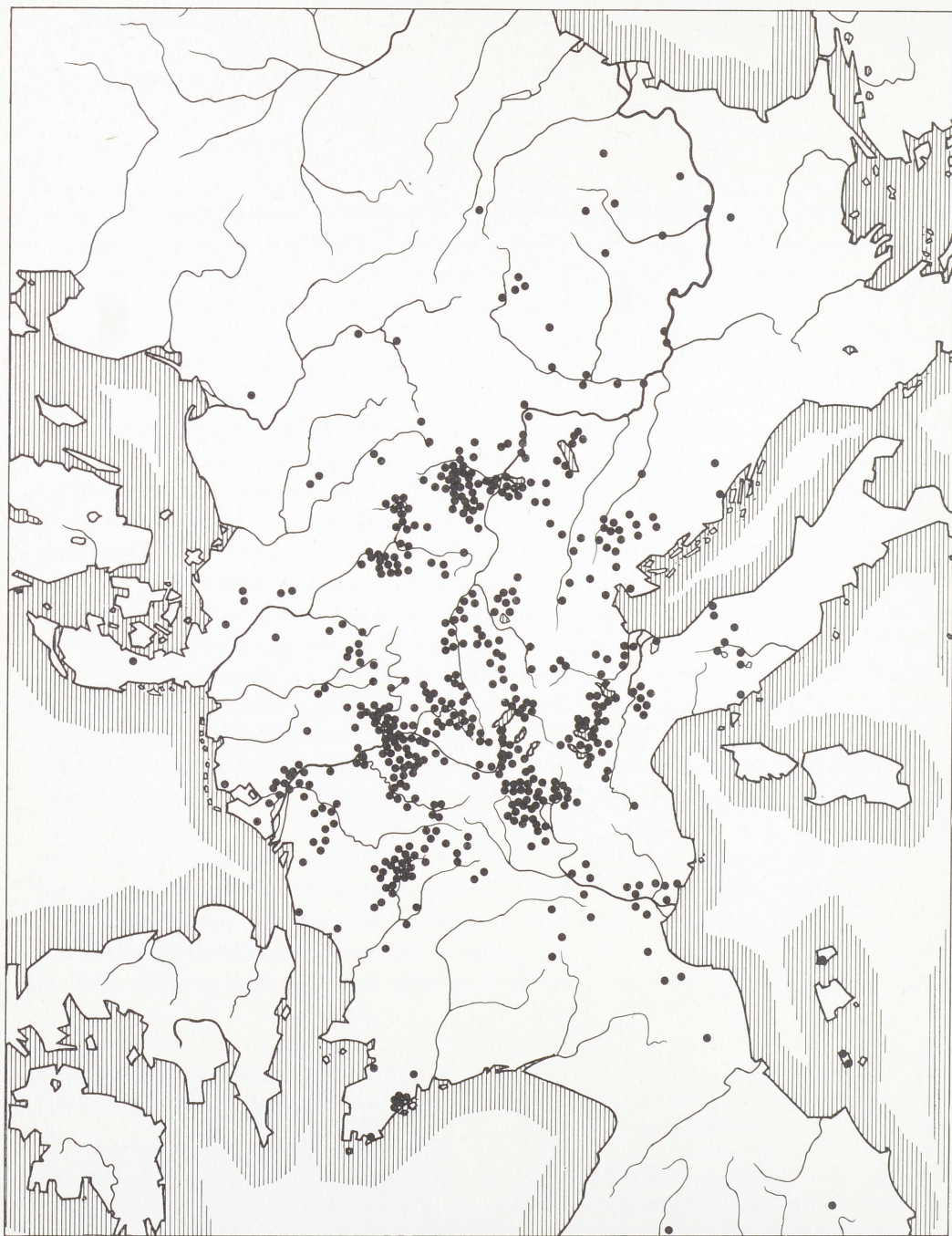


Abb. 1 Gesamtverbreitung der Glasmringe und Ringperlen der Latènezeit.

spricht das allein schon für eine Herstellung am Ort. Nicht anders ist es am Dürrenberg, wo uns farbloses Rohglas begegnet, also Grundmaterial für die auch dort vorhandenen Armringe mit und ohne gelbe Folie. Zweifellos steht diese große Gruppe von Glaserzeugnissen mit den Kelten in Zusammenhang. Glasherstellung ist ja nicht gleichbedeutend mit Herstellung von Glasgefäßen! Es kommen zu den Armringen noch die Glasperlen. So sind für die Mittellatènezeit blaue Perlen mit gelben Spiralaugen typisch. Wichtig ist, daß es unter diesen im Raum von Salzwedel eine Randgruppe gibt, deren Fundorte sich auf einen kleinen Raum beschränken, was wieder dafür spricht, daß die Glasperlen örtliche Erzeugnisse sind. P. Reinecke⁷⁾ glaubte noch an ihre weitere Verbreitung, doch hat sich seine Vermutung nicht bestätigt. Man darf diese Perlen als „Kricheldorf-Holthusener Gruppe“ bezeichnen. Sie hat eine nicht sehr weite Verbreitung, ist aber in sich geschlossen und sehr typisch. Leider liegen bisher keine chemischen Analysen vor, die auch hier erhärten könnten, was schon mehrfach in der Literatur angeklungen ist, daß nämlich Salz eine Rolle bei der Herstellung bestimmter Gläser gespielt haben kann.

Erneut muß darauf hingewiesen werden, daß es notwendig ist, die vorhandenen Glasbestände – und zwar sowohl Gefäße als auch Perlen – mit Akribie aufzuarbeiten⁸⁾. Es genügt nicht mehr, wie noch vor etwa 50 Jahren, aus gewissen Ähnlichkeiten weitgehende Schlüsse zu ziehen. Man kann sich heute nicht wie bisher damit begnügen, als Herkunftsgebiet von Perlen „östliches Mittelmeer oder Italien“ zu nennen. Das entspricht nicht den Tatsachen und auch nicht unserem Wissensstand. Damit wird z. B. die wichtige und bedeutende Glaserzeugung im westlichen Oberitalien völlig übersehen und ausgeschaltet, die aber einen wichtigen Faktor darstellt.

Immer deutlicher zeigte sich im Laufe der Zeit, daß die Vorstellungen, die man sich über die Glaserfindung und Herstellung machte, keineswegs den Tatsachen entsprechen können. Als man im vorigen Jahrhundert das alte Ägypten neu entdeckte, schoß man zweifellos weit über das Ziel hinaus, wenn man die Erfindung des Glases, wie manchen anderen technischen Fortschritt, mit Ägypten in Beziehung setzte. Heute wissen wir, daß Glas in frühester Zeit in Mesopotamien, Ägypten und Mykenae erzeugt worden ist. Wann, wo und wie oft die „Erfindung“ gemacht wurde, läßt sich noch nicht mit Sicherheit sagen; aber daß wir nicht fasziniert auf eine Stelle starren dürfen, ist sicher. Allerdings wird man sich entschließen müssen, die Forschungen mit sehr viel Sorgfalt und Gründlichkeit fortzuführen, wenn man zuverlässige neue Ergebnisse gewinnen will.

7) P. Reinecke, *Glasperlen vorrömischer Zeiten aus Funden nördlich der Alpen*. A. u. b. V. 5 (1911) 6off. Taf. 14 Nr. 234.

8) Solche Untersuchungen von Perlen haben

dankenswerterweise bereits U. Koch, Heilbronn, und R. Andrae, Darmstadt, aufgenommen.

Bleiben wir aber zunächst noch bei dem oben erwähnten keltischen Glas. Wenn seine Existenz auch eine feststehende Tatsache ist, so hat sich diese Erkenntnis eigentlich noch kaum durchgesetzt. Es ist eigenartig, daß man sie fast allgemein einfach schweigend übergeht. Für Europa, vor allem den Raum nordwärts der Alpen, nimmt man erst in römischer Zeit die Herstellung von Glas an und den neuen Werkstoff sollen die Römer aus dem Osten mitgebracht haben. Gar so einfach sollten wir es uns doch nicht machen! Sehen wir uns die Verbreitungskarten des keltischen Glases an, so fallen bezüglich der Armringe einige Schwerpunkte ins Auge. Die Karte täuscht insofern, als pro Fundort jeweils nur ein Punkt angegeben ist. Es sind aber an manchen Orten mehrere Hundert Fundstücke damit gemeint: z.B. Hochstetten, Manching, Stradonice usw. Die Rheingegend ist reichlich besetzt. Das Kartenbild spricht kaum für die Annahme, daß die Glasherstellung erst in römischer Zeit aus dem Osten nach Mitteleuropa gekommen ist (vgl. Abb. 1).

Wir könnten vielleicht aus unserer Zeit etwas lernen. Nach 1945 erlebten wir viel Unruhe und viele Veränderungen. Es dürfte in römischer Zeit nicht anders hergegangen sein als heutzutage: nach der Unruhe politischer Wechselfälle trat eines Tages wieder das gewohnte Leben in sein Recht, sicherlich mit mancherlei Veränderungen, aber der Handwerker wirkte wieder wie vorher. Warum also sollten die keltischen Glasmacher in römischer Zeit nicht auch zu ihren Schmelzfeuern zurückgekehrt sein? Allerdings lenkte ein anderer „Glasherr“ von nun an die Herstellung, und daß durch ihn auch neue Kenntnisse einzogen, ist fast selbstverständlich. Ob die Römer nun in der Tat östliche Glasmacher mitgebracht haben, vielleicht aus ihren östlichen Provinzen, mag dahinstehen. Sicher scheint uns, daß die örtlich ansässigen Handwerker weiter arbeiteten und auch neue Methoden aufnahmen, wie z.B. die Arbeit mit der Glaspfeife, die ja wahrscheinlich mit den Römern in unser Land gekommen ist. In anderen Gebieten ist es nicht anders gewesen. Die Glasherstellung in Krain und Österreich basiert in römischer Zeit ohne Zweifel auf der reichen Erfahrung, über die die Einheimischen durch ihre hervorragende Perlenfabrikation bereits verfügten, und nirgends gibt es so schöne und vielfältige Gläser in römischer Zeit wie in Emona (Laibach), der mitten im krainischen Perlenzentrum gelegenen Stadt.

Wahrscheinlich kann man noch weitergehen in der Annahme, daß die keltische Glasherstellung in römischer Zeit bodenständig fortbestand. Mögen die keltischen Einwohner der Rheinlande sich mehr oder weniger mit den Römern vermischt haben, sie bewahrten doch ihre eigenen Traditionen und auch als neue Zeiten anbrachen, blieben sie ihrem Handwerk treu. Allerdings scheinen die Glasmacher sich der römischen Glasproduktion angepaßt zu haben. Während die Herstellung von Perlen zurücktrat, nahm die von Glasgefäßen laufend zu. In der Merowingerzeit erlebte die Herstellung von Glasperlen dann wieder eine neue Blüte.

Aus diesen Bemerkungen mag man ersehen, daß noch viel Arbeit vor uns liegt und wir keinen Grund haben, auf „Erreichtem“ auszuruhen. Vielleicht darf man noch eine An-

merkung anschließen. Für Ägypten wird immer ein nahezu phantastisches Alter für die Glaserfindung angegeben. Die Nachweise dafür fehlen aber gänzlich und man sollte sich sehr um solche bemühen. Die „Perle von Negada“ genügt nicht als Zeugnis⁹⁾ für den Anfang der Glasherstellung in Ägypten, denn erstens kann eine einzige Perle nicht als Beweis für eine Jahrhunderte währende Glasherstellung dienen. Wenn man in dieser Zeit überhaupt schon Glas machen konnte, müßten mehr Funde vorliegen. Zweitens lag sie im Grab eines Friedhofes, über dem ein zweiter, jüngerer angelegt war; das Stück kann also durchaus in ein älteres Grab abgesunken sein.

Glasperlen des Mittleren Reiches (2133–1562 v. Chr.) werden von Lucas¹⁰⁾ zitiert. Nach der Beschreibung müssen sie aber modern-arabisch sein. Wenn in Ägypten Beweise für ein besonders frühes Auftreten von Glas geliefert werden könnten, wäre das sehr begrüßenswert. Bis dahin müssen wir für Ägypten die 18. Dynastie (1562–1308 v. Chr.) als Beginn der Glasherstellung annehmen.

Im Zweistromland im weitesten Sinne – im mesopotamisch-kaukasischen Gebiet – scheint der Anfang der Glasherstellung früher zu liegen, doch auch dafür fehlt noch der gültige Nachweis¹¹⁾.

Wie oben erwähnt, liegt zwischen diesen beiden Glasprovinzen noch die mykenische, die mit ihrer typischen Perlenproduktion andere Wege gegangen ist. Soweit es sich übersehen läßt, hat sich diese nirgends fortgesetzt, sondern ist ganz erloschen.

⁹⁾ H. C. Beck, *Glass before 1500 A.C. Ancient Egypt and the East* (1934) 10. — Seine ablehnende Haltung gegenüber dieser Datierung der Perle teilte mir auch J. D. Cooney brieflich mit.

¹⁰⁾ A. Lucas, *Ancient Egyptian materials and industries* 4 (1962).

¹¹⁾ D. Barag, *Mesopotamian core-formed glass vessels, in: From glass and glassmaking in ancient Mesopotamia* (1975) sagt S. 132: „A new study of glass-making before 1500 B.C. is very needed“.